

Die Importtendenzen seit der 75%igen Liberalisierung

Ein Beitrag zum österreichischen Zahlungsbilanzproblem

Die laufende Zahlungsbilanz hatte in den Jahren 1953 und 1954 mit einem Aktivum abgeschlossen. Seit etwa einem Jahr ist sie wieder passiv und die Devisenvorräte der Nationalbank gehen allmählich zurück. Die Verschlechterung der internationalen Zahlungslage Österreichs ist eine Folge weitgehender Veränderungen in der Handelsbilanz. Die Importe sind seit Herbst 1954 viel stärker gestiegen als die Exporte. Es entstand ein bedeutendes Handelsbilanzdefizit, das durch die aktive Dienstleistungsbilanz nicht mehr ausgeglichen werden konnte. Die folgende Untersuchung der Importtendenzen will aufklären, welche Faktoren zur gegenwärtigen Zahlungsbilanzlage beitrugen, und abschätzen, wie sich die Importe und mit ihnen die Zahlungsbilanz in der nächsten Zeit entwickeln werden.

Seit die Liberalisierung im Mai 1954 auf 75% ausgedehnt wurde, sind die Einfuhren stark gestiegen. Im Zeitraum 1. Juli 1954 bis 30. Juni 1955 war der Wert der Einfuhr um 43% höher als ein Jahr zuvor, das Volumen der Einfuhr (Einfuhr gemessen in fixen Preisen) sogar um 53% (da die Einfuhrpreise etwas gefallen sind). So stark ist das Importvolumen innerhalb von 12 Monaten bisher — mit Ausnahme der ersten Nachkriegsjahre — noch nie gestiegen.

Zunahme des Imports im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr

Jahr	Wert-Zunahme	Volumens-Zunahme
	in %	
1922.....	3	.
1923.....	9	.
1924.....	25	17
1927.....	12	10
1928.....	4	6
1929.....	1	4
1934.....	0 ³	1
1935.....	5	3
1936.....	4	0
1937.....	16	14
1947.....	375 ¹⁾	.
1948.....	28	51
1949.....	63 ²⁾	29
1950.....	45	- 5 ⁴⁾
1951.....	52	4
1954.....	28	32
1954/55 ³⁾	43	53

¹⁾ Ohne Hilfslieferungen. — ²⁾ Im November 1949: Abwertung. — ³⁾ 1. VII. 1954 bis 30. VI. 1955 verglichen mit der entsprechenden Periode 1953/54. — ⁴⁾ Abnahme.

Die Ausfuhr konnte zwar zur gleichen Zeit ebenfalls weiter erhöht werden, jedoch viel weniger als die Einfuhr. Der geringe monatliche Exportüberschuß von Mitte 1953 bis Mitte 1954 wurde daher von

namhaften Einfuhrüberschüssen abgelöst, die im März 1955 mit 615 Mill. S ihren Höhepunkt erreichten.

Die Importwelle geht nur zum Teil direkt auf die Liberalisierung zurück. Neben ihr waren der allgemeine Konjunkturaufschwung, der wegen der schlechten Ernte erhöhte Zuschußbedarf an Getreide und sonstigen Nahrungsmitteln und die „Auto- und Kühlschrankschraube“ von besonderer Bedeutung. Diese Faktoren konnten freilich erst durch die Liberalisierung voll wirksam werden.

Konjunkturaufschwung

Die Konjunkturbelebung setzte Anfang 1954 zögernd ein. Vom Frühjahr an — also gleichzeitig mit der Erhöhung der Liberalisierungsquote — schritt sie rasch fort. Während die Industrieproduktion im Jahre 1953 nur wenig über dem Niveau der beiden vorangegangenen Jahre lag, übertraf sie im I. Quartal 1954 das entsprechende Vorjahresquartal schon um 9%; in den folgenden Quartalen erhöhte sich der Abstand gegenüber dem Vorjahr auf 13 bis 21%.

Mehrproduktion gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal

1954 II. Quartal	16%
III. „	18%
IV. „	13%
1955 I. „	21%
II. „	13%

Ein Konjunkturaufschwung zieht stets einen erhöhten Einfuhrbedarf nach sich. Die expandierende Industrie benötigt mehr Rohstoffimporte, die dank

der besseren Beschäftigung¹⁾ gesteigerte Kaufkraft der Konsumenten verstärkt die Nachfrage nach ausländischen Nahrungsmitteln und Fertigwaren. Die Konjunktur blieb aber nicht auf die österreichische Wirtschaft beschränkt. Sie erhöhte auch in anderen Ländern die Importbereitschaft und damit auch die Exportchancen Österreichs. Die Ausfuhr war im Jahre 1954 ihrem Volumen nach (d. h. preisbereinigt) um 22% höher als im Jahre 1953, im 1. Halbjahr 1955 um 9% höher als ein Jahr vorher. Mit der Importsteigerung konnte die Zunahme des Exports allerdings nicht Schritt halten.

Man könnte nun meinen, daß die Importsteigerung in dem Ausmaß, als die Exporte ausgedehnt werden konnten, konjunkturbedingt war und die darüber hinausgehende Importzunahme auf die Liberalisierung oder andere Ursachen zurückzuführen wäre. Verschiedenes spricht aber dafür, daß schon die Konjunktur allein seit Beginn 1954 mehr Importe als Exporte zur Folge hatte. *Erstens war die Konjunkturbelebung ab diesem Zeitpunkt in Österreich stärker als in den meisten anderen Ländern.* Wenn sie auch durch die Weltwirtschaftskonjunktur ausgelöst wurde und vorerst an der Wende 1953/54 die Exporte begünstigte, war doch seit dem Frühjahr 1954 die inländische Bau- und Investitionskonjunktur so stark, daß bald die Produktion in Österreich stärker stieg als in Westeuropa und hohe Importe sowie eine passive Handelsbilanz nach sich zog. Im 1. Halbjahr 1955 lag die österreichische Industrieproduktion um 25% über dem Niveau von 1953, die westeuropäische hingegen nur um 18%.

Industrieproduktion in Österreich und Westeuropa

	Österreich	Westeuropa ²⁾
	1953 = 100	
1954 I. Quartal	99	106
II. „	115	109
III. „	120	104
IV. „	123	117
1955 I „	119	117
II. „	130	120

¹⁾ OEBC-Länder.

In Zukunft wird allerdings, da die Kapazitätsreserven der österreichischen Industrie bereits weitgehend genützt sind, die Produktion weniger rasch ausgeweitet werden, folglich weniger vom westeuropäischen Durchschnitt abweichen und relativ weniger zusätzlichen Importbedarf hervorrufen. Somit wird auch das Ungleichgewicht zwischen Import- und Exportentwicklung wieder abgeschwächt werden.

Zweitens sind seit der Konjunkturbelebung in Österreich — wie auch in anderen Ländern — die

¹⁾ Der saisonbereinigte Beschäftigungsindex, der von 1952 bis 1953 leicht gefallen war, stand 1954 um 4% und im 1. Halbjahr 1955 um 8% über dem Niveau von 1953.

Rohstoffimporte stärker gestiegen als die Industrieproduktion. Die Rohstoffeinfuhr betrug im 1. Halbjahr 1955 3.425 Mill. S. Wäre sie gegenüber dem 1. Halbjahr 1954 nur im gleichen Maß gestiegen wie die Industrieproduktion, so hätte sie unter Berücksichtigung der Preisverschiebungen (die Preise der importierten Rohstoffe stiegen um rd. 2,5%) nur einen Wert von 3.162 Mill. S erreicht. (Der gleiche Betrag ergibt sich auch bei einem Vergleich mit dem 1. Halbjahr 1953.) Zum Teil ist diese Entwicklung auf die Aufstockung der geleerten Lager und auf spekulative Vorratskäufe zurückzuführen. (Der Mangel einer entsprechenden Statistik läßt leider das Ausmaß solcher Lagerbewegungen nicht erkennen.) So weit es sich nur um derartige Käufe handelte, müßte die Einfuhr in absehbarer Zeit wieder entlastet werden²⁾. Zum anderen dürfte aber die Rohstoffeinfuhr auch unabhängig von Lagerbewegungen übermäßig zugenommen haben. Solange die Produktion nur allmählich steigt, kann sich die heimische Rohstoffproduktion im großen und ganzen in gleichem Tempo ausdehnen wie die Industrieproduktion. Die Rohstoffeinfuhr wird dann nicht stärker steigen als die Industrieproduktion. Wenn sich jedoch die industrielle Erzeugung rasch ausweitet, kann die Rohstoffproduktion häufig nicht Schritt halten. Ein größerer Prozentsatz der benötigten Rohstoffe muß dann durch Importe gedeckt werden. Es entsteht das bekannte Engpaßproblem, das auch bei Halb- und Fertigwaren auftreten kann, aber bei den Rohstoffen naturgemäß eine größere Rolle spielt. (Ihre Erzeugung ist weniger elastisch, da sie von der Ergiebigkeit der natürlichen Rohstofflager abhängt.)

In welchem Ausmaß die stark steigende Produktion im Vergleich zur Inlandsaufbringung überhöhte Rohstoffimporte erforderte, läßt sich allerdings auch nicht annähernd quantitativ bestimmen, da neben einer Lagerstatistik auch hinlängliche Rohstoffverbrauchsdaten fehlen. Nur über die Kohlenversorgung liegen umfassende Zahlen vor. Im Laufe der letzten Jahre war dank zunehmender Inlandsförderung und Ersatz durch andere Energiequellen der Anteil importierter Kohle am Gesamtbezug ständig gesunken, seit dem 2. Halbjahr 1954 ist er hingegen leicht gestiegen.

Bei anderen Rohstoffen kann nur die Einfuhrstatistik Hinweise auf die wachsende Bedeutung der Importe an der Rohstoffversorgung geben. So war z. B. der Einfuhrwert von Holz und Eisenerzen —

²⁾ Wenn die zusätzliche Steigerung *nur* Lagerbewegungen und Spekulationskäufen zuzuschreiben wäre, müßten die Importe um ungefähr 530 Mill. S pro Jahr, also um rund 2,5% zurückgehen.

Anteil importierter Kohle am Gesamtbezug

	Gesamtbezug ¹⁾ Monatsdurchschnitt in 1.000 t	Zunahme der Inlandsförde- rung ¹⁾ im Vergleich zum Vorjahr %	Anteil importierter Kohle
1950.....	588 ⁷	12	71 ³
1951.....	637 ¹	15	68 ⁴
1952.....	583 ⁴	3	64 ⁴
1953.....	568 ⁸	6	60 ⁷
1954.....	633 ³	13	60 ⁰
1954, 2. Hj.	690 ⁸	12 ¹	61 ³
1955, 1. Hj.	661 ¹	9 ¹	60 ¹

¹⁾ Steinkohlenbasis.

also Rohstoffen, die großteils im Inland aufgebracht werden — im 1. Halbjahr 1955 drei- und nahezu sechsmal so groß wie im 1. Halbjahr 1954.

Sollte die Industrieproduktion weiterhin im bisherigen Tempo wachsen, dann werden in der heimischen Rohstoffversorgung noch mehr Engpässe entstehen und die Rohstoffeinfuhr wird verhältnismäßig noch stärker steigen. Die weitere Expansion der Industrie stößt aber auch an andere Engpässe, insbesondere am Arbeitsmarkt, die nicht ohne weiteres durch Importe behoben werden können. Die Produktionsausweitung wird sich daher künftig verlangsamen und dem normalen Produktivitätsfortschritt anpassen. Damit werden sich aber auch Industrie- und Rohstoffproduktion wieder annähernd gleichartig entwickeln, die Importseite der Handelsbilanz wird nicht mehr durch eine übermäßige Zunahme der Rohstoffbezüge belastet sein¹⁾.

Drittens hat die sprunghaft steigende Industrieproduktion auch zu einer überproportionalen Zunahme der Investitionsgüterimport²⁾ geführt. Ihr Volumen war im 1. Halbjahr 1955 um 60% größer als ein Jahre vorher. Es stieg vor allem deshalb so stark, weil die Industrie bestrebt war, mit Neuinvestitionen ihre Produktion möglichst schnell der wachsenden Konsumgüternachfrage anzupassen. Die inländische Maschinenproduktion kann die Nachfrage nach Investitionsgütern nicht ausreichend befriedigen, weil die benötigten Modelle im Inland entweder überhaupt nicht erzeugt werden, oder weil es nicht möglich war, die Produktion rasch genug auszudehnen. Die Importe nahmen ferner zu, weil versucht wurde, die Produktivitätsrückstände in Österreich abzubauen und weil sie durch eine investitionsfreundliche Steuerpolitik³⁾ gefördert wurden. Wenn sich die

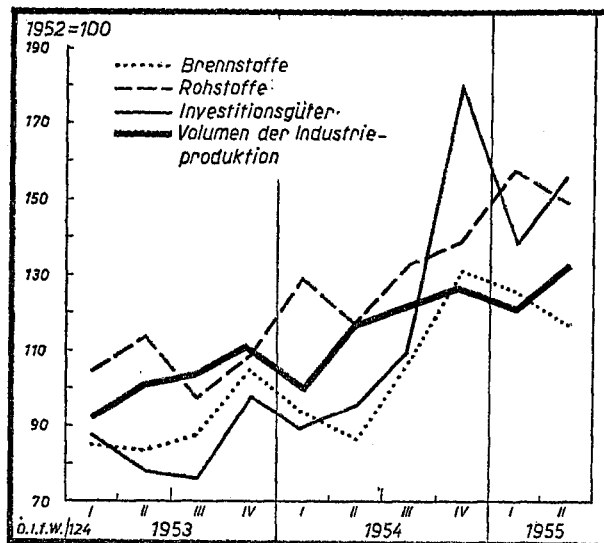
¹⁾ Ein Rückgang der Industrieproduktion im jetzigen Hochkonjunktur Stadium würde zu einem überproportionalen Rückgang der Rohstoffimporte führen.

²⁾ Als Investitionsgüter wurden hier Maschinen und Apparate zusammengefaßt.

³⁾ Dieser Steuerpolitik ist auch das außerordentlich hohe Importvolumen der Investitionsgüter im IV. Quartal 1954 (181% des 1952-Quartalsdurchschnittes) zuzuschreiben. Siehe Monatsberichte Nr. 1, Jg. 1955, S. 24.

Industrieproduktion und Importvolumen von Rohstoffen und Investitionsgütern

(Normaler Maßstab; Ø 1952 = 100)



Die starke Steigerung der Industrieproduktion seit dem Konjunkturaufschwung zu Beginn des Jahres 1954 hat zu Engpässen in der inländischen Rohstoff- und Investitionsgüterversorgung geführt, die nur durch größere Importe überwunden werden konnten. Die Importe dieser Waren sind daher (im Verhältnis zur Industrieproduktion) überproportional gestiegen. Zum Teil haben allerdings auch Lagerinvestitionen und Steuerbegünstigungen die Nachfrage verstärkt.

Produktions- und die Beschäftigungszunahme verlangsamen, werden auch die übermäßigen Importe von Investitionsgütern nachlassen. Steuerliche Maßnahmen, technische Fortschritte und die Einfuhrbewilligungspolitik bei nichtliberalisierten Maschinen können freilich das Importvolumen stark beeinflussen.

Industrieproduktion und Importvolumen von Rohstoffen und Investitionsgütern

	Rohstoffe ¹⁾	Importvolumen		Volumen der Industrie- produktion
		Brennstoffe	Investitions- güter ²⁾	
1952 = 100				
1953 I. Quartal	104	85	87	92
II. „	113	83	78	101
III. „	97	87	76	103
IV. „	108	105	97	111
1954 I. „	129	94	89	100
II. „	117	86	95	117
III. „	132	107	110	122
IV. „	138	131	181	125
1955 I. „	157	127	139	121
II. „	149	117	156	132

¹⁾ Ohne Brennstoffe. — ²⁾ UNO-Code 71 und 72.

Die rasche und starke Zunahme der Rohstoff- und Investitionsgüterimporte — ihr Importwert stieg von 3.254 Mill. S im 1. Halbjahr 1954 auf 4.420 Mill. Schilling im 1. Halbjahr 1955 — kann somit ohne weiteres aus der kräftigen Konjunkturbelebung er-

klärt werden. Sie hat, ganz abgesehen von der Liberalisierung, die für diese beiden Warengruppen kaum von Bedeutung war, die Zahlungsbilanz verschlechtert. Auch in einigen anderen Industriestaaten, die den Hauptstoß ihrer Liberalisierungsmaßnahmen längst hinter sich haben, hat die rasche Ausdehnung der Produktion eine ähnliche Anspannung der Zahlungsbilanz zur Folge. In England und Holland ist das Handelsbilanzdefizit stark gestiegen, in Westdeutschland hat sich das Handelsbilanzaktivum infolge der raschen Zunahme der Importe stark vermindert. Allerdings hat sich die Handelsbilanz in diesen Ländern nicht so rapid und so weitgehend wie in Österreich geändert, wo noch andere Faktoren — insbesondere die Liberalisierung — eine bedeutende Rolle spielen.

Handelsbilanz einiger ausgewählter Staaten

	Österreich	Großbrit.	Westdeutsch- land	Nieder- lande	West- europa ¹⁾
	Monatsdurchschnitte in Mill. \$				
1954 I. Quartal	- 1	-112	+67	-28	-330
II. „	+ 1	-144	+49	-31	-384
III. „	- 0	-141	+65	-45	-335
IV. „	-15	-167	+39	-39	-309
1955 I. „	-18	-210	+32	-50	-498
II. „	-13	-207	+26	-46	-511

¹⁾ OEEC-Länder.

Anmerkung: + = Ausführüberschuß; - = Einfuhrüberschuß.

Die Getreide- und Nahrungsmittelimporte

Die Nahrungsmittelimporte sind seit Mitte 1954 stark gestiegen. Im Wirtschaftsjahr 1954/55 waren sie mit 4 Mrd. \$ um die Hälfte größer als im vorangegangenen Wirtschaftsjahr und mit Ausnahme des Jahres 1949 die höchsten der Nachkriegszeit.

Die Getreideimporte erhöhten sich besonders stark — sie stiegen um 62%, die Importe aller übrigen Nahrungsmittel um 42% —, da auf eine besonders gute Ernte im Jahre 1953 eine unterdurchschnittliche im Jahre 1954 folgte und die Lagerbestände aus dem Jahre 1953 sehr gering waren.

Auch die Einfuhr von Fleisch und Gemüse stieg, zum Teil infolge der ungünstigeren Inlandsversorgung. Außerdem wirkte sich die Konjunktur aus. Sie erhöhte die Masseneinkommen und die Nachfrage nach Nahrungsmitteln mit hoher Einkommenselastizität.

Zu diesen Nahrungsmitteln zählen — soweit es sich um Importwaren handelt¹⁾ — vor allem Fleisch und Obst. Die Einfuhr von lebenden Tieren und Fleisch stieg von 3.300 t im Wirtschaftsjahr 1953/54 auf 22.500 t im Jahre 1954/55, die Obst- und Gemüseeinfuhr erhöhte sich in der gleichen Zeit von 165.700 t auf 283.900 t. Die Obsteinfuhr (vor allem Südfrüchte) wurde außerdem durch Liberalisierung und Preisenkungen gefördert.

¹⁾ Aus diesem Grund wird z. B. Milch nicht angeführt.

Einfuhr von Getreide und anderen Nahrungsmitteln

	Getreide und Mülereierz.		Sonstige Nahrungsmittel		Zusammen	
	Mill. \$	1952=100	Mill. \$	1952=100	Mill. \$	1952=100
1953	1.524	73	1.567	90	3.091	81
1954	1.215	58	2.109	121	3.324	87
1953/54 ¹⁾	1.006	48	1.669	95	2.675	70
1954/55 ¹⁾	1.625	78	2.377	136	4.002	104

¹⁾ 1. VII. bis 30. VI.

Selbst wenn die Konjunktur weiter steigen sollte, wird die Nachfrage nach Nahrungsmitteln voraussichtlich nur mehr wenig zunehmen. Da sich überdies die Inlandsversorgung im Jahre 1955 gebessert hat, sind im Jahre 1955/56 wieder geringere Nahrungsmittelimporte zu erwarten. Das abnormal tiefe Niveau des Jahres 1953/54 wird allerdings noch immer überboten werden. Auf längere Sicht besteht die Tendenz zu einer größeren Eigenversorgung, also eines abnehmenden Importbedarfes. Da aber die landwirtschaftliche Produktion sehr von der Witterung abhängt, kann der Importbedarf auch künftig in einem schlechten Erntejahr wieder stark steigen. Eine Ausdehnung der echten Liberalisierung könnte ebenfalls erhöhte Importe zur Folge haben.

Die „Auto- und Kühlschrankschwellen“

Auch eine längerfristige Strukturverschiebung der Nachfrage hat im besprochenen Zeitraum zur Steigerung der Importe beigetragen. Sechs Jahre Krieg und die folgende Periode der Inflation und Güternknappheit verzerrten die Verbrauchsstruktur. Die aufgestaute Nachfrage wurde, als allmählich „normale“ Verhältnisse wiederkehrten, entsprechend ihrer Dringlichkeit in verschiedenen Wellen befriedigt. Es begann mit der „EBwelle“ (1947/48) und der „Bekleidungs- sowie Möblierungswelle“ (1949 bis 1951). Nach einer Übergangsperiode mit leichten wirtschaftlichen Stagnationserscheinungen und beginnender Spartätigkeit konzentriert sich die Nachfrage seit der Wende 1953/54 zusehends auf langlebige Konsumgüter. Man kann an Hand zweier typischer Waren von einer „Auto- und Kühlschrankschwellen“²⁾ sprechen.

Diese Motorisierungs- und Modernisierungswelle folgte erst nach der Ernährungs-, Bekleidungs- und Möblierungswelle, weil die Befriedigung lebenswichtiger Bedürfnisse Vorrang vor den „Luxusgütern“ hat³⁾. Aber auch andere Momente begünstigten diese

²⁾ Der Autobestand erhöhte sich von 74.504 am 31. Oktober 1953 auf 91.963 am 31. Oktober 1954 und 110.244 am 30. April 1955; die Zahl der erfaßten Kühlschrankschwellen stieg von 4.896 im Jahre 1953 auf 17.345 im Jahre 1954.

³⁾ Was „lebenswichtig“ und was „Luxus“ ist, kann allerdings — wenn einmal die dringendsten Grundbedürfnisse befriedigt sind — erst aus dem Verhalten der Konsumenten ersehen werden. Insofern scheint die obige Begründung eine

Nachfragewelle im Jahre 1954. In erster Linie die Liberalisierung und die Konjunkturlage. Die Einkommenssteigerungen, die die Konjunktur mit sich brachte, förderten in besonderem Maße die Ausgaben für Waren „des gehobenen Bedarfes“, die vorher nur allmählich an Bedeutung gewonnen hatten¹⁾. Ohne die Liberalisierung hätte aber der Bedarf an langlebigen Konsumgütern nur in sehr beschränktem Umfang gedeckt werden können.

Dazu kommt ferner, daß Waren dieser Kategorie nicht ohne weiteres aus dem laufenden Einkommen bezahlt werden können. Ersparnisse oder Teilzahlungsgeschäfte sind die Grundlage für eine breite Nachfrage nach diesen Gütern. Beide können nur im Rahmen einer halbwegs stabilen und vom Vertrauen getragenen Währung gedeihen. Diese Voraussetzungen waren aber erst nach 1951 gegeben. Die Spareinlagen sind seither von 1952 bis 1954 um 123% gegenüber nur 44% in den Jahren 1950 bis 1952 gestiegen. Auch das Teilzahlungsgeschäft breitete sich rascher aus²⁾. Da meist für einen bestimmten Zweck gespart wird³⁾, bildete sich seit 1952 eine verstärkte Kaufkraftbasis, von der nach einiger Zeit die neue Nachfrage ihre Ausgang nehmen konnte.

Schließlich werden auch von der Angebotsseite neue Bedürfnisse nach langlebigen Gütern geweckt. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit, in der sich die Konsumgüterproduktion auf das Notwendigste beschränken mußte, sammelte sich viel technische Erfahrung an, die in dem Zeitpunkt eingesetzt werden konnte, als wieder genügend Kapital für den Konsumsektor zur Verfügung stand. Technische Entwicklungen, die früher längere Zeit benötigten (wie etwa die Einführung des elektrischen Lichtes, des Radios), sind durch die lange Kriegs- und Nachkriegszeit in

Tautologie zu sein. Sie stützt sich jedoch auf die Ergebnisse zahlreicher früherer Haushaltsuntersuchungen, die erkennen lassen, daß die zeitliche Folge der Nachkriegskonsumwellen den einkommensbedingten Ausgabenvariationen verschiedener Haushalte in einem bestimmten Zeitpunkt entspricht.

¹⁾ Der Anteil der Ausgaben für Wohnungseinrichtung, Verkehr und „Sonstiges“ an den gesamten privaten Konsumausgaben stieg von 1950 bis 1953 von 13,4% auf 15,9%.

²⁾ Die Kreditumsätze der Teilzahlungsinstitute stiegen von 1951 bis 1952 von 380 Mill. S auf 480 Mill. S, bis 1953 dann aber bereits auf 660 Mill. S. Im Jahre 1954 erreichten sie schon im 1. Halbjahr 446 Mill. S. Siehe Beilage Nr. 28 zu den Monatsberichten „Der Teilzahlungskredit in Österreich“, Oktoberheft 1954, S. 7.

³⁾ Eine Befragung, die auf Veranlassung des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers im Herbst 1953 durchgeführt wurde, ergab, daß 63% der Sparer nur auf kürzere Sicht sparen. 36% der Sparer gaben als Sparzweck ausdrücklich „Anschaffungen“ an.

einen kürzeren Zeitraum zusammengedrängt worden. In Österreich ist der Absatz an langlebigen Konsumgütern noch besonders steigerungsfähig, da in der Vorkriegszeit, als Dauerarbeitslosigkeit und Stagnation herrschten, der Markt für derartige Waren sehr eng war.

Die gegenwärtige „Auto- und Kühlschrankschranke“ wird zweifellos, da sie von Stauungen auf der Nachfrage- und der Produktionsseite begünstigt wurde, nach einiger Zeit abflauen. Die fortschreitende „Technisierung des Lebens“ und andere soziologische Einflüsse⁴⁾ lassen jedoch andererseits erwarten, daß die langlebigen Konsumgüter, insbesondere Autos und technische Artikel, auch auf längere Sicht guten Absatz finden werden.

Die „Auto- und Kühlschrankschranke“ wäre zwar ohne Liberalisierung nicht so stark gewesen, sie ist aber auch nicht ihre Folge. Auch in den meisten anderen europäischen Ländern, selbst wo die Einfuhr längst liberalisiert war, hat sich der Markt für langlebige Konsumgüter ausgeweitet⁵⁾.

Wieso hat diese Nachfrageverschiebung im Gegensatz zu den früheren Konsumwellen die Importe gesteigert und die Zahlungsbilanz verschlechtert? Zweifellos trugen die früheren rigorosen Einfuhrbeschränkungen dazu bei, daß sich die Nachfrage der Ernährungs-, Bekleidungs- und Möblierungswelle auf Inlandsgüter konzentrierte. Aber auch Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsstruktur begünstigten die Befriedigung der Nachfrage im Inland. Zunächst wurden ab 1948 die Nahrungsmittel grobteils im Rahmen des Marshall-Planes unentgeltlich geliefert und belasteten daher die Zahlungsbilanz nicht. Später verringerten die Fortschritte der Landwirtschaft die Abhängigkeit von ausländischen Nahrungsmittellieferungen. Trotz steigendem Verbrauch erhöhte sich der Anteil der Inlandsproduktion am Nahrungsmittelbedarf von 69% im Jahre 1948 auf 75% im Jahre 1950 und 83% im Jahre 1952. Für die Nachfrage nach Textilien und Möbeln standen reichliche inländische Produktionskapazitäten zur Verfügung, die nach der Beseitigung der Kriegsschäden wieder voll eingesetzt werden konnten. Die Importe von Textilrohstoffen hielten sich im Vergleich zur Vorkriegszeit, da inzwischen die heimische Zellwollproduktion

⁴⁾ Die modernen technischen Gebrauchsgüter — allen voran das Auto — werden für das Individuum in steigendem Maße ein Prestigezeichen, wie es früher Beruf, Kleidung und angesammeltes Kapital waren.

⁵⁾ Siehe das Kapitel „The Expanding Market for Durable Consumer Goods“ im Economic Survey of Europe in 1954 (S. 21 ff.) der Europäischen Wirtschaftskommission der UNO.

ausgebaut wurde, innerhalb enger Grenzen¹⁾. Die Verarbeitung konnte um so eher von den inländischen Fabriken bewältigt werden, als der Textil-export die Obstmärkte nahezu ganz verloren hatte²⁾ und auch im Westen auf mannigfache Schwierigkeiten stieß. Schließlich waren auch die heimischen Rohstoff- und Produktionsgrundlagen der Hilfs- und Vorindustrien (Kohle, Elektrizität, Erdöl, Eisen, Stahl, Maschinen, Chemikalien) durch die Kriegsinvestitionen und eine devisenpolitisch orientierte Nachkriegsinvestitionspolitik erweitert worden. Alle diese Faktoren halfen, die ersten Nachfragewellen der Nachkriegszeit ohne nennenswerte Importe zu befriedigen. Das Importvolumen ist von 1949 bis 1953 sogar allmählich zurückgegangen.

Bei den langlebigen Konsumgütern ist die Situation anders. Es werden vor allem Waren nachgefragt, die im Inland entweder überhaupt nicht erzeugt werden (z. B. Autos) oder nur in ungenügender Auswahl (z. B. Uhren, Photoapparate); oder die Produktion ist erst so jung und finanzschwach, daß sie gegen das Markenprestige und den Reklame- und Vertreterapparat älterer und größerer ausländischer Firmen nur schwer aufkommen kann. Der Importstoß bei den Autos war besonders auffällig, da es sich hier um einen relativ großen Einfuhrposten handelt³⁾. Aber auch die Einfuhr anderer dauerhafter Konsumgüter ist sprunghaft gestiegen, insbesondere die von technischen Erzeugnissen, wie Kühlschränke, Haushaltsgeräte, Photo- und Kinoapparate, Schallplatten. Sie war im 1. Halbjahr 1955 zwei- bis viermal so groß wie im 1. Halbjahr 1954, die Gesamteinfuhr hat dagegen in diesem Zeitraum nur um 45% zugenommen.

Einfuhr einiger dauerhafter Konsumgüter

	Erstes Halbjahr 1954		Erstes Halbjahr 1955		Wert im 1. Halbj. 1954=100
	Tonnen oder Stück	Mill. S	Tonnen oder Stück	Mill. S	
Einfuhr insgesamt..	3.658.342	7.472'4	4.901.878	10.814'9	145
davon					
Personenautos	8.812	250'4	32.115	721'2	288
Kühlschränke	6.886	18'0	24.360	53'5	297
Photo-, Projektions- und Kinoapparate	27	13'0	47	23'3	179
Schallplatten	13	2'2	29	4'6	209
Haushaltsgeräte aus Metall	32	1'5	112	6'6	440

¹⁾ Im Jahre 1954 wurden 23.243 t Baumwolle und 9.177 t Wolle eingeführt, gegenüber 43.106 t und 11.800 t im Jahre 1937.

²⁾ Im Jahre 1937 gingen 53% der Textilausfuhr (ohne Bekleidung) nach Osteuropa (einschl. Jugoslawien). Im Jahre 1953 war der Prozentsatz auf 2'2% gesunken, stieg allerdings im Jahre 1954 auf 4'5% und im 1. Halbjahr 1955 auf 5'6%.

³⁾ Im 1. Halbjahr 1955 betrug die Personenauto-Einfuhr 721 Mill. S, d. i. 6'7% der gesamten Importe.

Die überdimensionierten Importe von dauerhaften Konsumgütern werden voraussichtlich nach einiger Zeit, sobald der dringlichste aufgestaute Bedarf befriedigt ist, abflauen. Für die Gesamteinfuhr wird vor allem von Bedeutung sein, wie sich die Einfuhr von Autos weiter entwickelt. Verschiedene Anzeichen (wie die erreichte Fahrzeugdichte im Verhältnis zur Kaufkraft der Bevölkerung) lassen erwarten, daß die Importe in absehbarer Zeit wieder nachlassen werden. Gemessen an der Einfuhr von Autos im 1. Halbjahr 1955 müßten dadurch jährlich nahezu eine Milliarde Schilling eingespart werden können⁴⁾. Ein Rückgang der Konjunktur oder Einschränkungen der Teilzahlungskredite würden die Nachfrage nach Autos noch stärker drosseln, Preisermäßigungen könnten andererseits den zu erwartenden Einfuhrückgang verzögern⁵⁾.

Textilien — der „reine“ Liberalisierungsfall

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, daß die Importe seit Mitte 1954 keineswegs nur infolge der Liberalisierung gestiegen sind. Lediglich bei einer Warengruppe lassen sich die Auswirkungen der Liberalisierung im großen und ganzen isoliert betrachten: bei den Textilien. Die Produktion dieses Wirtschaftszweiges reicht im allgemeinen aus, den Inlandsbedarf zu decken; von Zellwolle abgesehen wurden die Textilrohstoffe, -halbfertigwaren und -fertigwaren zum größten Teil in die Liberalisierung einbezogen (allerdings sind gleichzeitig verschiedene Zollsätze erhöht worden) und außerdem wurde dieser Sektor von der konjunkturellen Nachfragesteigerung und von sonstigen Sondereinflüssen wenig berührt⁶⁾.

Seit der Liberalisierung ist die Einfuhr von Textilien beachtlich gestiegen. Im Jahre 1954/55 wurden mengenmäßig um 77% mehr Textilien eingeführt als 1953/54, wertmäßig war die Steigerung geringer (58%), da die Textilpreise auf den internationalen Märkten gesunken sind. Während die Garneinfuhr (wertmäßig) weniger stieg als die Gesamteinfuhr, erhöhten sich die Gewebeamporte auf das Doppelte und mengenmäßig auf mehr als das Zweifache⁷⁾.

⁴⁾ Eine eingehende Analyse der Einfuhr von Personenkraftwagen folgt in einem der nächsten Monatsberichte.

⁵⁾ Eine Erhöhung der Importmenge bei sinkenden Preisen ist zahlungsbilanzmäßig weniger problematisch, da für den gleichen Devisenbetrag mehr Autos eingeführt werden können. Nur wenn die Nachfrage sehr preiselastisch ist, wird die Handelsbilanz stärker belastet.

⁶⁾ Siehe auch Monatsberichte Nr. 2, Jg. 1955, S. 76.

⁷⁾ Die Einfuhr von Wollgeweben stieg von 22 Mill. S im 1. Halbjahr 1954 auf 63 Mill. S im 1. Halbjahr 1955, d. i. prozentuell fast ebenso stark wie die Einfuhr von Autos.

Die Einfuhr von Textilien

	1953/54 ¹⁾		1954/55 ²⁾		Prozentuelle Zunahme	
	1.000 t	Mill. S	1.000 t	Mill. S	Menge	Wert
Garne und Zwirne.....	6'6	425	9'7	572	47	35
Gewebe	1'7	232	3'8	465	116	101
Sonstige Textilfertigwaren ¹⁾	1'1	84	3'2	133	205	59
Zusammen.	9'4	741	16'7	1.170	77	58

1) Ohne Bekleidung. — 2) 1. Juli bis 30. Juni.

Aspekte für die künftige Entwicklung der Importe

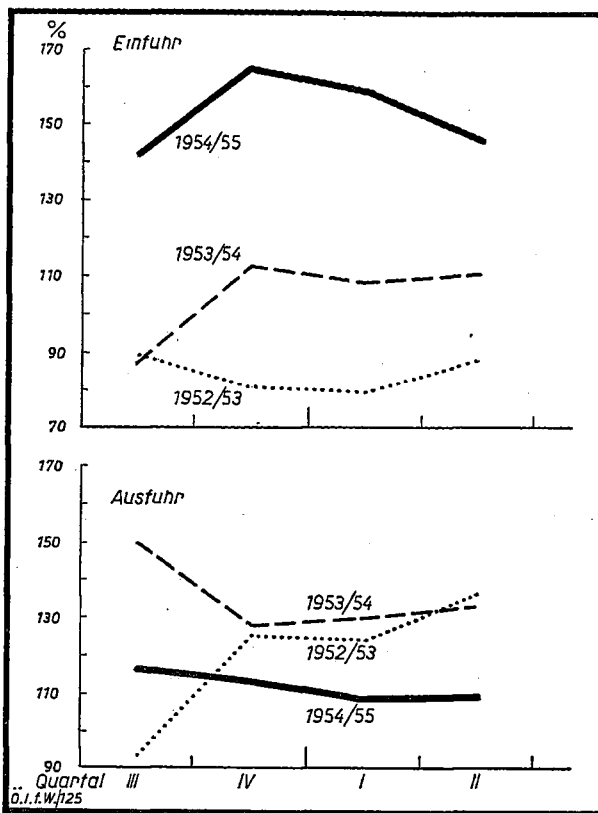
Kurz zusammengefaßt haben neben der Liberalisierung folgende Faktoren dazu beigetragen, daß die Importe seit Mai 1954 besonders stark stiegen: 1. Der steile Konjunkturaufschwung, der die Nachfrage in allen Sparten belebte. 2. Das Vorpellen gegenüber der westeuropäischen Konjunkturbewegung, das eine Schere zwischen Import- und Exportentwicklung entstehen ließ. 3. Die ungleiche Produktionsausdehnung in verschiedenen Wirtschaftszweigen, die überproportionale Importe (insbesondere von Rohstoffen) notwendig machte. 4. Der Übergang von einem Jahr des Lagerabbaues und überdurchschnittlich guter Erntergebnisse zu einem weniger ertragreichen Jahr. 5. Die Verlagerung der Nachfrage zu langlebigen Konsumgütern, die zu einem großen Teil importiert werden müssen.

Nicht alle Faktoren, die im vergangenen Jahr die Importe förderten, werden in Zukunft in gleicher Weise wirksam bleiben. Wenn die Konjunktur anhält, wird zwar der Importbedarf weiter steigen. Da sich jedoch — angesichts der Arbeitskraft- und Kapazitätsgrenzen, die immer mehr fühlbar werden — die Zuwachsraten der Industrieproduktion verringern und der internationalen Produktionszunahme anpassen wird, wird sich voraussichtlich auch die Importentwicklung der Exportentwicklung annähern. In gleicher Weise wird die langsamere Produktionssteigerung das Mißverhältnis zur Rohstoffproduktion mildern. Überproportionale Importe von Rohstoffen infolge von Erzeugungsengpässen werden daher weniger oft notwendig sein als bisher.

Bereits seit dem IV. Quartal 1954 zeichnet sich eine Tendenz zu einer gleichmäßigeren Importentwicklung ab. Die Einfuhr ist seither kaum mehr gestiegen, und zwar nicht nur auf Grund der Saisonentwicklung. Die Steigerung gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal hat sich rasch verringert: sie war bis zum IV. Quartal des Vorjahres steil auf 65% gewachsen, sank aber im I. und II. Quartal dieses Jahres auf 59% und 46%. Das sind allerdings noch immer bedeutend höhere Steigerungsquoten als bei der Ausfuhr, deren Zunahme sich gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal — nach der starken Steigerung zur Zeit der Wechselkursangleichung — bei zirka 10% eingependelt hat. Vom IV. Quartal

Die Entwicklung des Ein- und Ausfuhrvolumens 1952 bis 1955

(Normaler Maßstab; entsprechendes Vorjahresquartal = 100)



Seit der 75%igen Liberalisierung im Mai 1954 ist das Einfuhrvolumen beträchtlich gestiegen. Im IV. Quartal 1954 war die Zunahme gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum am stärksten. Seither ist die Expansionsrate kleiner geworden; aber sie ist noch immer bedeutend größer als die Expansionsrate des Ausfuhrvolumens, die sich bei etwa 10% eingependelt hat. Im nächsten Jahr (1955/1956), wenn die Importausweitung bereits an den hohen Nachliberalisierungsimporten gemessen wird, werden die Expansionsraten von Einfuhr und Ausfuhr weniger voneinander abweichen und eine ruhigere Außenhandelsentwicklung ermöglichen.

dieses Jahres an, wenn die Importe nicht mehr mit den niedrigen Einfuhren vor der Liberalisierung verglichen werden, wird die Steigerungsrate bei den Importen kaum größer und wahrscheinlich sogar niedriger sein als bei den Exporten.

Ein- und Ausfuhrentwicklung 1952 bis 1955

	Quartal				Quartal			
	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.
	Außenhandelswerte Ø 1954 = 100				Außenhandelsvolumen Entsprechendes Vorjahres- quartal = 100			
a) Einfuhr								
1952/53	74	70	70	83	89	81	79	88
1953/54	72	88	85	91	87	113	109	111
1954/55	95	129	127	127	142	165	159	146
b) Ausfuhr								
1952/53	65	75	65	78	93	125	124	136
1953/54	92	98	91	100	150	128	130	133
1954/55	101	108	101	111	116	113	108	109

Manches läßt sogar eine Senkung des Importniveaus erwarten. Die Getreide- und Nahrungsmittelimporte werden 1955/56 dank einer besseren Inlandsversorgung nicht so hoch sein müssen wie 1954/55, die Lagereindeckungskäufe an Rohstoffen dürften zu Ende gegangen sein und der aufgestaute Bedarf an einigen langlebigen Konsumgütern, insbesondere Autos, dürfte großteils befriedigt sein¹⁾. Dadurch könnte der jährliche Importwert — der an der Rate des ersten Halbjahres 1955 gemessen gegenwärtig 21·6 Mrd. S beträgt — um zwei bis drei Milliarden Schilling abnehmen. Andererseits hat sich jedoch die Liberalisierung noch nicht voll ausgewirkt. Verschiedene ausländische Firmen beginnen erst den österreichischen Markt zu bearbeiten und die Dollarliberalisierung ist erst Mitte 1955 angelaufen. Zum Teil wird dadurch nur die Zusammensetzung der importierten Waren verändert werden, aber mit einer gewissen expansiven Wirkung auf den Gesamtimport ist doch — soweit dies nicht durch die Revision der

¹⁾ Auf die Gruppen Ernährung, Roh- und Brennstoffe, Verkehrsmittel — bei denen ein gewisser Importrückgang möglich erscheint — entfielen zwischen dem 1. Halbjahr 1954 und dem 1. Halbjahr 1955 nahezu 60% der Einfuhrsteigerung.

Veränderungen der Einfuhr vom 1. Halbjahr 1954 zum 1. Halbjahr 1955

	Einfuhrwert 1. Halbjahr 1955 Mill. S	Zunahme gegenüber 1954 in %	Anteil an der Gesamtzunahme in %
Ernährung	2.103	48	20
Getränke und Tabak	183	7	0
Rohstoffe (ohne Brennstoffe) ..	1.748	35	13
Brennstoffe	1.388	27	9
Chem. Erz.	722	18	3
Halb- und Fertigwaren	1.759	50	18
Maschinen	1.284	48	13
Verkehrsmittel	1.008	137	17
Sonstige Fertigwaren	379	63	4
Insgesamt ²⁾	10.815	45	100

²⁾ Einschl. zweier nicht angeführter Kleingruppen.

GATT-Zölle und die Änderung autonomer Zölle verhindert wird — zu rechnen. Man kann daher nach einer vorsichtigen Schätzung erwarten, daß das Einfuhrniveau in absehbarer Zukunft um höchstens ein bis zwei Milliarden Schilling auf einen Jahreswert von etwa 20 Mrd. S zurückgeht²⁾. Da die gegenwärtige Exportleistung — gemessen an den Ergebnissen des ersten Halbjahres 1955 — 16·8 Mrd. S pro Jahr beträgt, würde — falls nicht der Export *außerordentlich* gesteigert wird³⁾ — das „normale“ Handelsbilanzdefizit in naher Zukunft etwa 3 bis 3·5 Mrd. S betragen, verglichen mit einem Defizit von 3·6 Mrd. S im Jahre 1954/55 und einer Jahresrate von 4·8 Mrd. S im 1. Halbjahr 1955. Ein auch nur annähernd so günstiger Handelsverkehr wie in der Zeit von Mitte 1953 bis Herbst 1954, als die Handelsbilanz aktiv oder ausgeglichen war, ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Eine besondere Konstellation — Exportanregung durch Wechselkursangleichung, Exportkonjunktur am westdeutschen Markt bei geringer Belegung des Binnenmarktes und daher geringe Importnachfrage, die obendrein durch Importrestriktionen eingeschränkt war — begünstigte damals den Handel. Werden jedoch die Exportmärkte noch besser gepflegt als bisher und gelingt es, die Dienstleistungsbilanz (deren Aktivum 1954/55 2·5 Mrd. S betrug), weiter zu aktivieren, dann müßte es möglich sein, wenigstens das Zahlungsbilanzproblem zu meistern und die Devisenverluste auf ein Minimum zu reduzieren.

²⁾ Plötzliche Änderungen im Investitionsbedarf, in der Konjunktur und im internationalen Preisgefüge können selbstverständlich in diese Schätzung nicht einkalkuliert werden.

³⁾ Die „normale“ Ausfuhrzunahme gleicht nur die „normale“ Importsteigerung aus, die bei einer weiteren Wirtschaftsexpansion zu erwarten ist. (Das Importniveau erhöht sich um diese zusätzlichen Importe, sie sind aber für die Handelsbilanz ohne Bedeutung, da sie durch die ebenfalls steigenden Exporte ausgeglichen werden.)